

Zu dienen zu dem Holz der Passion.
Es zimmerte die blinde Welt aus ihm
Das Kreuz und schlug ihr Heil daran
mit Hohn.

Da trug der Baum des Lebens blut'ge
Frucht,
Daß, wer sie koste, Leben sei sein Lohn.

O Freimund, sieh! Der Baum des
Lebens wächst,
Ausbreitend sich, je mehr ihm Stürme
drohn.

Die ganze Welt ruh' unter seinem Schirm!
30 Die halbe ruht in seinem Schatten
schon.

126. Chidher. (Um 1820.)

Von Friedrich Rückert. Gedichte. Erlangen, 1840.

1. Chidher, der ewig junge, sprach:

„Ich fuhr an einer Stadt vorbei;
Ein Mann im Garten Früchte brach;

Ich fragte, seit wann die Stadt hier sei.

Er sprach und pflückte die Früchte fort:

Die Stadt steht ewig an diesem Ort

Und wird so stehen ewig fort.

Und aber nach fünfshundert Jahren

Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

2. Da fand ich keine Spur der Stadt;

Ein einsamer Schäfer blies die Schalmei,

Die Herde weidete Laub und Blatt;

Ich fragte: Wie lang ist die Stadt vorbei?

Er sprach und blies auf dem Rohre fort:

Das Eine wächst, wenn das Andere dorrt,

Das ist mein ewiger Weideort.

Und aber nach fünfshundert Jahren

Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

3. Da fand ich ein Meer, das Wellen schlug,

Ein Schiffer warf die Netze frei;

Und als er ruhte vom schweren Zug,

Fragt' ich, seit wann das Meer hier sei.

Er sprach und lachte mit meinem Wort:

So lang' als schäumen die Wellen dort,

Fischt man und fischt man in diesem Port.

Und aber nach fünfshundert Jahren

Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

4. Da fand ich einen waldigen Raum

Und einen Mann in der Siedelei,

Er fällt mit der Art den Baum,

Ich fragte, wie alt der Wald hier sei.

Er sprach: Der Wald ist ewiger Hort;

Schon ewig wohn' ich an diesem Ort,

Und ewig wachsen die Bäume hier fort.

Und aber nach fünfshundert Jahren

Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

5. Da fand ich eine Stadt, und laut

Erschallte der Markt vom Volksgeschrei.

Ich fragte: Seit wann ist die Stadt

erbaut?

Wohin ist Wald und Meer und Schalmei?

Sie schrien und hörten nicht mein Wort:

So ging es ewig an diesem Ort,

Und wird so gehen ewig fort.

Und aber nach fünfshundert Jahren

Wiß ich desselbigen Wegs fahren.“

X. Legenden.

En den Grenzen der Menschennatur hinwandelst die Muse.

Wo die unendliche Nacht an das Bergängliche rühet;

Aber sie findet die Brücke geführt, da wölbt sie der Zeit

Glänzenden Pfad und entführt rettend das ewige Theil.

Gmanuel Weibel.

127. St. Stephan. 36 n. Chr. (April 1777).

Von Gottfried August Bürger. Gedichte. Wien und Prag, 1811.

1. Sanct Stephan war ein Gottesmann,

Von Gottes Geist berathen,

Der durch den Glauben Kraft gewann

Zu hohen Wunderthaten.

Doch seines Glaubens Wunderkraft

Und seine Himmelswissenschaft

Verdroß die Schulgelehrten,

Die Erdenweisheit ehrten.

2. Und die Gelehrten stritten scharf

Und waren ihm zuwider;

Allein die Himmelsweisheit warf

Die irdische darnieder,

Und ihr beschämter Hochmuth sann

Auf Rache an dem Gottesmann;